

Riesauer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegraphen-Adresse
„Tageblatt“, Riesa.

Amtsblatt

Postamt-Adresse
Nr. 20.

der Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, des Königl. Amtsgerichts und des Stadtraths zu Riesa.

Nr. 16.

Donnerstag, 21. Januar 1897, Abends.

50. Jahrg.

Das Riesauer Tageblatt erscheint jeden Tag Abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in den Expeditionen in Riesa und Straßla oder durch unsere Kräfte frei ins Haus 1 Mark 50 Pfg., bei Abholung am Schalter der kaiserl. Postanstalten 1 Mark 25 Pfg., durch den Briefträger frei ins Haus 1 Mark 65 Pfg. Kupon-Kupon für die Nummer des Anzeigensatzes bis Sonntag 9 Uhr ohne Gewähr.

Druck und Verlag von Banger & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle Rastantenstraße 59. — Für die Redaction verantwortlich: Hermann Schmidt, Riesa.

Bekanntmachung.

Bei der am 16. dieses Monats von der Bezirksversammlung vorgenommenen Wahl ist an Stelle des aus hiesigem Verwaltungsbezirke verzogenen vormaligen Bürgermeisters in Riesa Herrn Alder dessen Amtsnachfolger

Herr Bürgermeister Voeters zu Riesa

als hiesiger Vertreter im Bezirksausschuß mit Funktionsdauer bis Jahreschluss 1900 gewählt worden.

Großenhain, am 18. Januar 1897.

Die Königl. Amtshauptmannschaft.

A. 14.

v. Wilmk.

D.

Das unterzeichnete Amtsgericht hat heute auf Fol. 227 des Handelsregisters für seinen Bezirk, die Firma **Albert Tropelowitz in Riesa** betreffend, verlautbart, daß diese Firma künftig **Albert Tropelowitz Nachf.**

firmirt und

Herr Salomon Jacob Ungar in Riesa

Inhaber der Firma ist.
Riesa, am 20. Januar 1897.

Königliches Amtsgericht.
Seldner.

Dreim.

Im Hotel zum „Kronprinz“ hier kommen
Wittwoch, den 27. Januar 1897,
Vorm. 10 Uhr

6300 Stck Cigarren, 1 P. weiße Lederhandschuhe, 1 P. Stiefelletten und 1 P. schwarze Hosen mit rothem Vosspeil gegen sofortige Bezahlung meistbietend zur Versteigerung.
Riesa, 20. Januar 1897.

Der Ser.-Vollz. des Kgl. Amtsgerichts das.
Sct. Sidam.

Vertikales und Sächsisches.

Riesa, 21. Januar 1897.

In der vorgestern stattgehabten öffentlichen Stadtverwaltung waren anwesend 13 Mitglieder des Kollegiums und zwar die Herren Barth, Barthel, Berg, Donat, Förster, Fröhlich, Gammisch, Helmer, Dr. Rende, Müller, Nische, Thalheim und Thost; entschuldigt waren ausgiebend die Herren Braune, Schäge und Starke, unentschuldig die Herren Pletschmann und Richter. Als Rathdeputierte wohnten der Sitzung bei die Herren Bürgermeister Voeters, Stadtrath Schwarzenberg und Bretschneider. Unter Leitung des Vorsitzenden des Kollegiums, Herrn Rendant Thost, gelangten in dieser Sitzung nachfolgende Gegenstände zur Berathung und resp. Beschlußfassung:

1. Nach einem an den Schulvorstand gerichteten, die näheren Verhältnisse klarlegenden Bericht der Schuldirektion macht sich wegen Ueberfüllung der Nebenklassen die Errichtung einer weiteren Klasse (3b) in der einfachen Knabenschule notwendig. Die Schuldirektion ersucht, diese Klasse 3b von Ostern 1897 ab und damit die 41. Rändige Lehrstelle zu begründen, diese aber mit einem unter 25 Jahre alten Lehrer zu besetzen. Der Schulvorstand hat das Bedürfnis dieser Neubegründung der 41. Lehrstelle anerkannt und ein Anfangsgehalt von 1100 M., sowie 225 M. Wohnungszuschuß pro Jahr in den Haushaltplan auf das Jahr 1897 eingestellt. Nachdem der Rath den Schulhaushaltsplan genehmigt hat, gelangt nunmehr die Vorlage an das Kollegium zur Entscheidung. Genehmigung erfolgt einstimmig.

2. Nach dem mit der Königl. Garnisonverwaltung abgeschlossenen Verträge sind sämtliche Räume der Mannschafskaserne an der Friedrich-August-Straße aller 3 Jahre resp. 6 Jahre nach Vorschrift der Garnison-Berm.-Ordnung zu renoviren. Die Kosten dieser einmaligen Renovirung belaufen sich nach einer von dem Stadtbauamte aufgestellten Berechnung auf ca. 12000 Mark, welche auf 3 Jahre zu vertheilt sind. Die Renovirung der Räume in den Mannschafskasernen war in diesem Jahre erstmalig vorzunehmen und mußte in der Zeit von 8 Tagen, während welcher die Garnison sich im Manöver befand, ausgeführt werden. Im Haushaltplan waren diese Renovirungen, die durch die hinzutretenden Reparaturarbeiten nicht unerheblich vermehrt wurden, nicht vorgesehen, der noch vorhandene Bestand an ca. 2000 M. von dem in den Haushaltplan eingestellten 4000 M. aber sehr bald erschöpft und bei der Dringlichkeit der Arbeit nicht Zeit, dem Kollegium bezügliche Vorlage zu machen. Der Garnisonausschuß empfiehlt nunmehr, dem Kollegium vorzuschlagen, die entstandenen Kosten zu bewilligen und den 4476 Mark betragenden Erneuerungsfond hierzu zu verwenden, den Rest aber dem vorjährigen Erneuerungsfond zu entnehmen. Zur ferneren Deckung der Kosten für die aller 3 resp. aller 6 Jahre vorzunehmenden Renovirungsarbeiten schlägt der Garnisonausschuß weiter vor, alljährlich 4000 Mark in den Haushaltplan einzustellen. Der Rath hat sich mit diesen Vorschlägen des Garnisonausschusses einverstanden erklärt und nach nur kurzer Debatte schließt sich das Kollegium dem Rathbeschlusse einstimmig an.

3. In seiner Sitzung vom 2. d. M. hatte das Kollegium beschlossen, die Zahl der Mitglieder des Schlachthofausschusses aus seiner Mitte von 2 auf 3 zu erhöhen und

dementsprechend 3 Mitglieder in diesen Ausschuß gewählt. Der Rath hat sich mit der Vermehrung der Schlachthofausschußmitglieder einverstanden erklärt. Kollegium nimmt Kenntniß von dieser Mittheilung des Rathes.

4. In der Sitzung vom 4. August v. J. hatte Kollegium dem Rathbeschlusse, die Kirchenanlagen zur Hälfte nach der Einkommensteuereinschätzung, zur Hälfte nach den Grundsteuer-einheiten seitens der drei beteiligten Gemeinden aufzubringen, beigegeben. Hiernach waren von der Gemeinde Riesa 92,61%, von der Gemeinde Poppitz 4,02% und von der Gemeinde Mergendorf 3,37%, der gesammten Kirchenanlagen aufzubringen, es sollten jedoch bei der Deckung des Bedarfs des Kirchenetats diejenigen Beträge — jetzt ca. 2000 Mark — außer Berechnung bleiben, welche Riesa zur Kirchenkasse durch seine Besitzveränderungsabgabe bezw. andere künftige direkte Steuern aufbringt, so daß die Stadt diesen letzteren Betrag zur Deckung des auf sie fallenden 92,61%, betragenden Gesamtbedarfs des Etats verwenden konnte. Die Kircheninspektion ist diesen Beschlüssen nicht beigetreten, hat vielmehr den Vorschlag der Gemeindevorstände zu Poppitz und Mergendorf, die Anlagen zu $\frac{1}{2}$, nach der Einkommensteuereinschätzung und zu $\frac{1}{2}$, nach den Grundsteuer-einheiten, wonach wie bisher von Riesa 94%, von Poppitz 2,5% und von Mergendorf 2,5% aufzubringen seien, zu berechnen, zur Annahme empfohlen. Der Rath hat sich mit diesem Vorschlage einverstanden erklärt unter der Bedingung, daß auch die Gemeinden Poppitz und Mergendorf ihre Besitzveränderungsabgabe zur Kirchenkasse in dasselbe Verhältnis bringen, wie es in der Stadt Riesa der Fall ist. Kollegium wird ersucht, dem Rathbeschlusse beizutreten. Bürgermeister Voeters empfiehlt die Annahme. Stadtdr. Rende erklärt sich mit diesem Modus einverstanden, wünscht jedoch die Festsetzung derselben auf eine längere Zeit. Früher sei die Festsetzung von 5 zu 5 Jahren, im Anschluß an die jeweilige Volkszählung, erfolgt, seit 1896 sei aber davon abgesehen. Redner empfiehlt diese Festsetzung bis zum Jahre 1905. Bürgermeister Voeters hält dem entgegen, daß die Forderung möglicher Weise dazu beitragen könne, daß der Vorschlag überhaupt nicht zu Stande kommen werde. Kollegium genehmigt hierauf den Rathbeschlusse und stellt dabei auf den Antrag des Stadtdr. Rende an den Rath das Ersuchen, dahin zu wirken, daß das Abkommen bis zum Jahre 1905 Gültigkeit behalte.

5. Der Herr Syndikus August Schneider hatte sich im vergangenen Jahre erboten, einen Theil der der Stadt aus einem Prozesse mit dem Geschäftsführer Böhner wegen eines von demselben durch Umschreiben eines Hydranten in der Böhnerstraße angelegten Schadens ersprochenen Restes, die von dem Verurtheilten nicht getragen werden können, zu bezahlen unter der Bedingung, daß der betreffende Hydrant an eine andere Stelle verlegt werde. Kollegium hatte darauf in seiner Sitzung vom 27. October v. J. beschlossen, dem Rath in Erwägung zu geben, ob dem Uebelstande nicht durch Einsetzung eines Unterfuchthyranten abgeholfen sei. Herr Schneider hat sich nach einiger Zeit beim Rath nach dem Stande der Angelegenheit erkundigt und sein Angebot wiederholt, dasselbe aber auf die runde Summe von 90 Mark normirt. Der Rath hat darauf beschlossen, den offerirten Betrag unter Verzicht auf eine weitere Schuld Böhners anzunehmen, an Stelle des Oberfuchthyranten aber einen Unterfuchthyranten einzusetzen. Die entstandenen Prozesskosten haben betragen

166 Mark 90 Pfg., hiervon gehen ab 19 Mark 70 Pfg. Erlös für Böhnersche Pfandobjekte und 90 Mark durch Herrn Schneider erstattete Kosten, so daß der Stadt ein Verlust von 57 Mark 20 Pfg. verbleibt. Kollegium genehmigt den Rathbeschlusse ohne Debatte einstimmig.

6. Dem Rathbeschlusse, dem vom 1. Januar 1897 ab angefallenen Rathboten Gehalte als einmaligen Aufwand 1 Zoppe, 1 Mantel und 1 Mäze, vom 1. Januar 1898 ab aber ein jährliches Bekleidungsgehalt von 30 Mark zu bewilligen, stimmt Kollegium einstimmig bei.

7. Auf ein Gesuch der Diakonienbildungsanstalt mit Rettungshaus in Oberorbitz, um eine Beihilfe zum dem beträchtlichen Aufwande der Anstalt, hat der Rath beschloffen, der genannten Anstalt einen einmaligen Betrag von 30 M. zu gewähren. Kollegium wird ersucht, in gleichem Sinne zu beschließen. Stadtrath Schwarzenberg befragt den Rathbeschlusse und führt dabei an, daß bis vor einem Jahre vier Kinder aus Riesa sich in der genannten Anstalt befunden und von Ostern 1896 ab sich noch zwei Kinder dafelbst befinden. Hierauf tritt Kollegium dem Rathbeschlusse einstimmig bei.

8. Von einer Einladung des Herrn Schuldirektor Bach zu einem am 27. d. M. aus Anlaß der Frier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers im Schulhausalle stattfindenden Festaktes nimmt Kollegium Kenntniß. — Hierauf nach Vorlesung und Vollziehung des Protokolls Schluß der Sitzung. — Die bereits gemeldet, wird am 1. Februar d. J. in dem zum Bestellbezirke Rüdrau gehörigen Orte Dobezen eine Postfiliale eingerichtet. Die Verwaltung derselben ist dem Kaufmann Herrn Friedrich Theodor Schiefinger übertragen worden.

Man berichtet uns: „Im Saale des Hotel „Kronprinz“ fand gestern Abend der trotz der Wichtigkeit der Sache nicht besonders zahlreich besuchte Vortrag des Herrn Schach-Hamburg, Vorsitzender des Deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verbandes, über Zweck und Ziele genannter Corporation, statt. Nachdem der Einberufer, Herr Weigel-Riesa, die Versammlung mit einer kurzen Ansprache eröffnet und auf Kaiser und König ein Hoch ausgebracht hatte, ertheilte er Herrn Schach das Wort. In wahrhaft glänzender Weise, frei von jeder Phrasendrescherei und ebenjo jeder Schüchternheit gegen die Gegner, legte der Herr Vortragende in längerer Ausführungen dar, welche Verhältnisse jetzt unter den kaufmännischen Angestellten herrschen und welcher Mittel und Wege es bedarf, dem deutschen Handlungsgehilfen die ihm in sozialer und materieller Hinsicht gebührende Stellung wieder zu verschaffen. Herr Schach sei für seine trefflichen Worte noch an dieser Stelle Dank gebracht mit dem gleichzeitigen Wunsche, daß die von ihm und dem Deutschnationalen Verband vertretene gute Sache immer festeren Boden fassen möge. Zur Discussion meldete sich Niemand, obwohl Mitglieder des gegnerischen Leipziger Berrins zur Stelle waren, doch meldete sich die große Mehrzahl der Anwesenden sofort zum Eintritt in den Deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verband. Im eigenen Interesse kann es jedem Kollegen nur dringend empfohlen werden, die Versammlungen des Deutschnationalen Verbandes wegen deren noch höheres Belanet gemacht wird, recht zahlreich und regelmäßig zu besuchen.“

Die Ermöglichung der Fernspruchverbindungen ist in diesen Tagen vom Staatssekretär Dr. v. Stephan einem Berichterstatter des „Berliner Volksanzeigers“ gegenüber mit dem Hinweis auf den Widerstand der Finanzverwaltungen

Unmittelbar Bundesstaaten abgelehnt worden. Der Staatssekretär des Reichspostamtes bezeichnet den Fernsprecher als eine Einrichtung, die ganz überwiegend den besitzenden Klassen dient. Das Bedürfnis des Volkes sei im Allgemeinen gebräuchlich, wenn nichts geschieht, was Gewerbetreibende und Restaurateure hindern würde, ihrem Kundenkreise ihren Fernsprecher zur Verfügung zu stellen. Im Uebrigen erkennt der Herr Staatssekretär aber an, daß die Forderung niedrigerer Gebühren für kleinere Orte deshalb berechtigt sei, weil die Benutzung zweifellos eine beschränktere sein müsse, wie in der Großstadt. Als einzige Abhilfe wird aber eine vollständige Reform der Gebührenhebung an der Hand der geführten Gespräche bezeichnet. Diese Reform wird ausgeführt werden in dem Augenblicke der Erfindung eines brauchbaren Gesprächsapparates. Ein zuverlässiger und brauchbarer Apparat dieser Art ist aber bis jetzt trotz ausgelegter hoher Preise noch nicht gefunden worden.

Lommatzsch. Der Handarbeiter Sachse, hier, verübte Montag Abend im Gute des Herrn Faust in Lössbich bei Röditz einen Einbruch, schlich sich in die Kammer der Knechte und entwendete ihnen, während dieselben schliefen, eine Uhr, über fünf Mark Geld, ein Taschmesser und ein paar Stiefel. Einer der Knechte machte dabei auf und erkannte in dem sich entfernenden Dieb die Person des Sachse. Die Knechte, alarmirt durch ihren Kameraden, machten sich alsbald an die Verfolgung, ergriffen Sachse und transportirten ihn nach der Wache in Lommatzsch, worauf derselbe in die Rathsfrohnstube gebracht wurde. Dort hat sich Sachse noch im Laufe der Nacht mittelst seines Taschentuches am Fenstergitter erkängt.

Roswein. Mit der schon lange schwebenden Frage der Errichtung eines Volkshades hatte sich das Stadtverordnetencollegium am Donnerstag von Neuem zu befassen. Das Collegium beschloß, für jetzt von der Herstellung eines Schwimmbassins abzusehen und nur darauf Bedacht zu nehmen, daß die Herstellung eines solchen, wenn möglich, soäter erfolgen kann, und das Bad nach der ursprünglichen, 27000 Mark erfordernden Vorlage auf dem Grundstück unter der Schuttigen Fabrik ausführen zu lassen.

Dresden. Se. Majestät der König gedenkt zur bevorstehenden Feier des Geburtstages Sr. Majestät des deutschen Kaisers am 27. Januar nicht nach Berlin zu reisen, vielmehr will Se. Majestät, einer Einladung des Kaisers folgend, am dem für den 22. März am königlichen Hofe in Berlin geplanten Feste zur Erinnerung an den 100jährigen Geburtstag Sr. Majestät des hochseligen Kaisers Wilhelm I. theilnehmen.

Schönbau, 19. Januar. Von hier aus bewegte sich am heutigen Vormittage der erste Schiffszug stromaufwärts bis Raube-Zetschen. Der Zug, vom Raddampfer Nr. 7 beiderseitig, passirte Mittags die Landesgrenze bei Schmitz und traf Nachmittags nach 3 Uhr an seinem Bestimmungs-ort ein. Umgekehrt fuhren auch einige befrachtete Schiffe von Böhmen nach Deutschland ein. Selbstredend hat diese Wiederaufnahme des Schiffsverkehrs hieselbst keinen Bestand, zumal sich seit heute die winterlichen Verhältnisse wiederum ernstlicher gestalten. Tagsüber herrschen im Uebri- gen bis zu 2 Grad Kälte; Berge und Felsengebilde der sächsisch-böhmischen Schweiz und des Mittelgebirges erglänzen wieder in Weiß. Die Strecke Zetschen-Kaußig ist am heutigen Tage nicht befahren worden, auch herrscht in den Ausflü- gen Pöfen und in dem zu Rosawitz noch vollständige Ruhe. Der 1896er Schiffsverkehrsverkehr endete hieselbst am 5. De- cember, die noch bei Herrn Reichert befindliche Eisbedeckte tam am 16. d. M. Nachmittags zum Aufbruche.

Löbau. Auf dem Wege zur genossenschaftlichen Organisirung des Getreideabzuges ist wieder ein neuer Schritt zu verzeichnen. Am 7. Januar fand in Löbau i. S. eine impulsive Versammlung zur Besprechung über die Gründung einer Getreideverkaufsgenossenschaft statt. Die Vertreter der staatlichen Behörde, der Stadt Löbau und eine überaus große Zahl von Landwirthen waren anwesend. Die Versammlung wurde durch eine feurige Ansprache des Herrn Ritterzuges- fähers von Heldreich auf Bellwitz eröffnet, welcher die Land- wirthe mit eindringlichen Worten auf die Nothwendigkeit hinwies, den Absatz ihrer Produkte durch genossenschaftlichen Zusammenschluß selbständig in die Hand zu nehmen. Der Geschäftsführer des Verbandes der landw. Genossenschaften im Königreich Sachsen, Herr Dr. Wiedefeldt, berichtete dann ausführlich über die bisher mit Getreideverkaufsgenossenschaften erzielten Erfolge, über die Finanzierung, die Organisation und den Betrieb solcher großen Bezugs- und Abzuggenossenschaften. Der Plan fand eine unerwartet begeisterte Aufnahme, so daß sofort 4884 Heller zum Beitritt gezeichnet wurden. Vermittelt man, wie in der Versammlung vorgeschlagen wurde, den Geschäftsanteil für 2 Heller auf 5 Mark, die Hufsumme auf 50 Mark, so verfügt die Genossenschaft schon jetzt über ein bares Betriebskapital von 12500 Mark und eine durch Hufsumme garantierte Summe von 125000 Mark. Zur eingehenderen Beratung und weiteren Förderung der Angelegenheit wurde eine 12gliedrige Kommission gewählt, in der möglichst alle Besitzkategorien vertreten sind. Die Stadt Löbau hat sich dem Unternehmen freundlich gegenüber gestellt und wird eventuell zur Hergabe eines Platzes für ein Lagerhaus bereit sein.

Freiberg. Gestern Vormittag wurde vor der ersten Strafkammer über den Geschirrführer Ernst Jul. Lohse, verhandelt. Derselbe hatte, als er am 2. November 1896 Nachmittags in der 5. Stunde mit seinem Geschirre an dem vor der Jägerkaserne belegenen Exercierplatze vorübergefahren, auf eine daselbst Gewehrübung ausführende Abtheilung hinein- gefahren: „Dreht doch die Linger (Gewehre) weg, das dauert doch viel zu lange, das ist doch Deutscherdreck.“ Wegen dieser groben Beleidigung eines Sergeanten und Aufforderung einer Abtheilung Soldaten zum Ungehorsam gegen den Vor- gefetzten wurde dem pp. Lohse, der selbst Soldat gewesen ist, die empfindliche Strafe von 5 Monaten Gefängniß zur- launt.

Zwickau. Sturm Geschirrführer wurden hier in der Nacht aus einem Gasthose ein Pferd und zwei Wagen gestohlen. Den den. In Niederhöllitz verunglückte am 18. d. M., Vormittags 8 Uhr der bei Herrn Baummeister Reil beschäf- tigte Tagelöhner Träger, in Hörsdorf wohnhaft, dadurch tödtlich, daß ihm beim Langholzabladen ein Stamm vom Wagen rollte und ihm den Kopf total zerquetschte, so daß das Gehirn am Stamme klebte. Der Bedauernswürdige hinterließ neben einer Frau, die noch das Wochenbett zu halten hat, zwei kleine Kinder. Ein anderer Arbeiter, Lohse, wurde von dem rollenden Stamme ebenfalls, doch nicht schwer verletzt.

Aus dem oberen Vogtlande. Weit empfindlicher als heutzutage wurden noch in der ersten Hälfte des neun- zehnten Jahrhunderts die Brandplünder bestraft. Vor nahezu 75 Jahren, am 25. Februar 1823, ereignete sich hier eine Kassehen erregende Hinrichtung, womit man einen Brand- stifter vom Leben zum Tode beförderte. Derselbe hatte seit 1820 insbesondere in Erbach mehrere Brände angelegt, und es gelang anfänglich nicht, des Verbrechens habhaft zu wer- den. Zwei Erbacher Einwohner saßen 34 Wochen lang in Untersuchungshaft, bevor sie ihre Schuldlosigkeit nachweisen vermochten. Durch die Absonderung mehrerer Brandbriefe verrieth sich der wirkliche Täter, ein Waldarbeiter, Namens Sporn. In seiner Wohnung in Erbach fand man bei einer Hausdurchsuchung ein Stück Papier, welches genau zu dem Brand- briefe paßte, der zuletzt gefunden worden war. Sporn wurde verhaftet und nach längerem Zeugnis gestand er sowohl der Behörde, als auch dem Pfarrer Werner in Erbach alle seine Missethaten. Das Urtheil lautete auf Tod durchs Feuer, mit dem er sein freventliches Spiel getrieben; die Strafe wurde später in Enthauptung umgewandelt. Am oben an- gegebenen Tage 11 Uhr Vormittags fand die Hinrichtung statt. Auf dem zwischen Marienkirchen und Adors gelegenen Richtplatze, welcher noch heute den Namen „Sporn-Reuth“ führt, erfolgte in Anwesenheit einer riesigen, auf 20000 Personen geschätzten Menschenmenge, worunter sich auch zwei amtierende Geistliche und die sämmtlichen Erbacher Schul- kinder befanden, die Enthauptung Sporns, welcher bis zum letzten Augenblicke kaltblütig und frech blieb. Er war 42 Jahre alt und wurde am Richtplatze beerdigt. Es dürfte dies eine der letzten Hinrichtungen gewesen sein, welche im Vogtlande vor sich gingen.

Reichenbach. Ein über 80 Jahre alter Kaufmann, sein Sohn (Buchhalter) und ein Fabrikant aus Schönbrunn sind vom Landgericht Plauen wegen gemeinschaftlichen Betrugs zu je 6 Monaten Gefängniß verurtheilt worden. Der Sohn und der erwähnte Fabrikant hatten dem alten Vater vor mehreren Jahren die Altersrente verschafft, auf die dieser kein Recht hatte. Letzterer hatte dadurch ungefähr 1000 Mk. zu Unrecht erhalten.

Leipzig. König Albert wird, wie verlautet, am 1. Februar, und zwar Abends zwischen 9 und 10 Uhr in Leip- zig eintreffen und bis zum Abend des 4. Februar hier ver- weilen. Am 2. Februar wird der König einer Excursion bei Sr. Excellenz dem General v. Spodenberg beizuwohnen, am 3. Februar ist der Besuch des neuen Theaters in Aussicht genommen (die Festvorstellung bringt eine für Leipzig neue Aufführung) und am 4. Februar erfolgt seitens des Königs der Besuch des Gewandhausconcerts. Der Besuch von Vorlesungen, sowie von industriellen Etablissements u. s. ist außerdem in Aussicht genommen. Auch soll auf dem Augustus- platze große Parade stattfinden.

Aus dem Reiche. Ein Gerichtsfall von unläuterem Wettbewerb kam jetzt in Rühlberg a. E. zur Verhandlung. Der Kaufmann Max Jungmann daselbst hatte in der Nummer des Ge- boten vom 12. Dezember 1896 unter Anderem bekannt ge- macht, daß er durch sein Prinzip „großer Umsatz, kleiner Nutzen“ sowie durch große Bezüge seiner Waaren in der Lage sei, Ver- kaufspreise zu stellen, die jede Konkurrenz am Platze aus- schließen, auch bot er „prima gemahl. Raffinade, à Pfund nur 25 Pf.“ an. Mehrere Rühlberger angesehene Kaufleute haben darauf gegen Herrn Jungmann auf Grund des Gesetzes über den unlauteren Wettbewerb Privatklage bei dem Amtsge- richt in Rühlberg erhoben. Am 19. d. fand Verhandlungstermin vor dem Schöffengericht daselbst an. Es verurtheilte den An- geklagten zu einer Geldstrafe von 100 Mark, an deren Stelle 10 Tage Gefängniß treten, wenn die Geldstrafe nicht beizur- tillet werden kann. Des Schöffengericht nahm an, daß die Angabe des J., er könne durch das erwähnte Prinzip und durch große Bezüge jede Konkurrenz am Platze ausschließen, thatsächlicher Art sei, wie es das Gesetz verlangt, und daß J. diese offenbar unwahre Angabe gemacht habe, indem er sich der Unwahrheit derselben bewußt gewesen sei. Hinsichtlich der Raffinade sei durch Zeugen festgestellt worden, daß dieselben prima gemahlene Raffinade verlangt und 25 Pfennige für das Pfund bezahlt hätten, daß aber J. eine geringe Sorte Zucker geliefert habe.

Die Gefahren der Mission unter den Heiden.

Aus Roschl am Allmandshart, 23. Oktober 1896, be- richtet Compagnieführer Johannes im „D. Kol.-Bl.“ über seine Expedition nach dem Meruberge. Er erzählt darin, wie er dort mit den beiden evangelischen Missionaren Segebrod und Dohr zusammentraf, die eine Niederlassung der mongolischen Seldschiger Mission gründen wollten und wie diese von der Be- wölkung (zusammengelassenen Wabshogga, Watanis und Massals) in der Nacht zum 19. Oktober ermordet wurden: Um 3 Uhr Nachts meldete die Wache, daß die Häuptlinge Ro- walis und Raffine in's Lager gekommen seien, die Kriegs- gerüchte bestärkt hätten, aber schon wieder weiter und zwar zu Matandas Boma gegangen wären. Um 3 1/2 Uhr kehrten alle drei Häuptlinge wieder in's Lager zurück. Rowalis gab

an, drei Kruschträger in der Nähe gesehen zu haben und zwar vom Balbalee herkommend. In diesem Moment war mein Lager bereits von einer außerordentlich großen Ueber- macht von Kruscha- und Merutriegern umlagert, und nur ein kurzes Schnellfeuer verhindecie sie, den Ueberfall durchzuführen. Direkt im Anschlusse an mein Feuer, das kaum eine Minute dauerte, fiel ein Schuß bei den Missionaren, und schon im allerärmsten Augenblicke hörte man ein weißes Kriegsgeschrei und das Berschlagen von Risten und Koffern. Danach war also der Ueberfall auf die Missionare gelungen und waren diese aller Wahrscheinlichkeit nach bereits ermordet. Sofort sandte ich einen schon lange im Europäerdienst stehenden zu- verlässigen Merumann nach dort, und dieser brachte um 4 1/2 Uhr die Meldung, daß beide Missionare ermordet seien. Altkaris konnte ich nicht wegschicken, da die das Lager auf drei Seiten umgebenden dichten und dunkeln Bananenhalme noch voller Krieger steckten und deshalb die Altkaris aller Wahrähnlich- keit nach nicht lebend nach dem Missionsplatze gekommen wären. Sobald ich die Nachricht vom Tode der Missionare bekam, ließ ich mein Lager aufreißen und marschirte kurz nach 5 Uhr mit dem ersten Morgengrauen zum Missionslager. Dort fand ich beide Herren auf dem Fleck, wo das Bett stand, in dem sie schliefen, todt, jeder von ungefähr dreißig Speerstichen durch- bohrt; daneben lag ein Djaggogjung, in derselben Weise ge- richtet. Letzterer wurde von einem Träger der Missionare, Matjaba, der sich in der Nähe im Gebüsch versteckt hatte und jetzt ältend hervorkroch, als ein Boh der Missionars Dohr recognoscirt. Die Jelte hatten die Mörder zerschritten und mitgenommen, ebenso wie die Zeugnisse, Perlen, Kleidungs- stücke, Bettzeug, Wäsche, Geschirre, Risten und Koffer waren zertrümmert und ausgehütet und ihr Inhalt zum größten Theil gestohlen. Auf dem Platze fand ich herumgestreute Briefe, zerrißene Bücher, zwei Photographienalben mit herum- gestreuten Photographien, ferner Nägel, Schrauben und ausge- schüttet Mehl, Reis, Zucker und sonstige Lebensmittel. Auf der Stelle, wo die Herren gefallen sind, wurde ein Grab ge- graben, beide Leichen hineingelegt und ein Baturunser darüber ge- betet. Am Kopfende des Grabes wurde ein Kreuz ange- bracht und daran ein Bild, einen Christuskopf darstellend, das wir an Ort und Stelle vorfanden, besetzt. Die sofortige Beerdigung des Djaggogboys wurde dem Häuptling Matanda aufgetragen. Nachdem die Herren beerdigt waren und ich die vorgefundenen Sachen in leere Risten und Koffer hatte ver- packen lassen, marschirte ich aus der Landschaft heraus. Sofort konnte ich strafend nicht eingreifen, da ich nur 50 Altkaris bei mir hatte und außerdem die Mörder bereits entflohen waren. Bei der Ausbeugung der Landschaften Meru und Kruscha und den zerstreut in den Bananenhalmen liegenden einzelnen Hütten wären bei einem sofortigen Einschreiten nur einige ganz un- schuldige Weiber und Kinder um's Leben gekommen. Ich marschirte deshalb gleich nach Roschl zurück, einmal um, nach- dem ich mich der Theilnahme der Wabjaggos an einer Straf- expedition gegen den Meru vergewissert hatte, so schnell wie möglich zu dieser aufbrechen zu können, andererseits aber auch um in der Lage zu sein, die am Berge liegenden Missions- niederlassungen zu schützen, denn es war nun zum Mindesten sehr wahrscheinlich, daß die Merutriegler, denen durch die Er- mordung zweier Europäer der Kamm geschwollen war, ver- suchen würden, in irgend eine Djaggolandchaft einzudringen oder die Form der Straußenzuchtgesellschaft zu überfallen. Aus diesem Grunde kann ich auch mit der Bekräftigung nicht warten, bis eine eventuelle Unterstützung von der Küste her einge- troffen ist. Ich marschirte deshalb am 31. Oktober mit 95 Altkaris und 2000 bis 3000 Wabjaggos als Hilfstruppen nach dem Meruberge ab.

Die inzwischen drastisch mitgetheilt worden, ist die Ex- pedition glücklich beendet und der Compagnieführer Johannes ist von ihr nach der Unterwerfung und Bestrafung von Kruscha nach Roschl zurückgekehrt.

Vorkbier.

Da wir augenblicklich in der Vorkbierzeit leben, so dürfte es nicht ohne Interesse sein, zu erwidern, unter wel- chen Umständen das betreffende Bier zu seinem Namen kam. Hinreichend bekannt ist es, daß Bayern schon in alter Zeit sich wegen seiner Biere eines besonderen Rufes erfreute, daher dackige Seelen sich dieses Land gern zu ihrem Ziele erwiderten und beim kräftigen und schäumenden Gerstenjaht mitunter stark die Zeit ihrer Reize ausdehnten. Früher waren die Wägen dieserseits als heute, und auch das Bier fröhlich hat uns über wochenlange Fehlgelagere Älterlich erzählt. In dem Postlager eines der bayerischen Herzöge erwichen eines Tages ein braunschweigischer Ritter, der unterwegs nach Frankfurt war. Es wurde der Ueblichkeit nach wacker gezecht, denn das Bier mundete herrlich. Auch der Ritter sollte dessen Güte preisen; indes erklärte er, daß es trotz wädhlicher Eigenschaften sein Primitivbier, Braunschwei er Rummel, in Bezug auf ihren Gehalt nicht erreichte. Hierüber entstand an der Tafelrunde unter den Bayern mit dem Herzog davon eine merkwürdige Verlegenheit, als der Mundschent seinen Ge- bieder um die Erlaubniß bat, dem Ritter eine Wette an- tragen zu dürfen. Als sie ertheilt worden war, reichte er den Ritter ungefähr so an: „Wenn Ihr Eure Mission in Frankreich erfüllt habt, stellt Euch am 1. Mai nächsten Jahres hier wieder ein. Dann will ich Euch ein Bier vor- setzen, wie es noch nimmer getrunken sein soll. Hieron soll Ihr nun drei Becher trinken, während ich von Eurer ver- meintlichen überkräftigen Rummel in derselben Zeit jenen süßernen Riesenschumpen bis auf den letzten Tropfen leeren will. Nach Verlauf einer halben Stunde hat Jeder von uns einen Faden durch ein seines Nadelöhr zu ziehen und sich dabei auf dem linken Fuße zu halten. Der Verlierer soll an dem Gewinner ein großes Maß echten Tokayer liefern. Geht Ihr die Wette ein?“ Lebend sagte der Ritter zu; er

Das Licht des Auges und dessen Erhaltung. 3. Aufl. (Leipzig, Kibel) Dr. Walter ist (auch für Sehler u. Galtblenden) Dienstag, 26. Jan., Nachm. 1—1/2 Uhr in Riesa (Deutsches Haus) zu sprechen.

Eine Wohnung, bestehend aus 2 Stuben, 1 Kammer, 1 Küche, verschließbarem sep. Corridor, per 1. Juli beziehb. von räuml. zahl. kinderlosem Mieter gesucht. Off. mit Preisangabe sind unter A. B. in der Exped. d. Bl. abzugeben.

In Riesa am Kaiser-Wilhelm-Platz ist der bis jetzt an Herrn Baumeister Kater in Leipzig verpachtete **Rummerplatz**, in der Größe von ca. 2400 q Meter, adseitig eingezäunt, vom 1. April ab anderweitig zu vermieten. Reflectanten erfahren Näheres im Contor von C. F. Förster in Riesa.

Sum 1. März wird ein ehrliches, fleißiges **Dienstmädchen,** welches auch in der Küche erfahren ist, gesucht. Näheres in der Exped. d. Bl.

Lehrmädchen für Damenschneiderei werden angenommen **Rathenburgerstr. 50, 2. Et.**

Sofort gesucht eine **Maschinenführerin.** Näheres in der Exped. d. Bl.

Eine unabhängige Frau oder älteres Mädchen, welches einen einfachen bürgerlichen Haushalt selbstständig zu führen versteht, wird wegen Krankheit der Frau sobald als möglich nach Riesa gesucht. Off. erbeten u. W. M. 800 in die Exped. d. Bl.

Ein Knabe, welcher Lust hat **Bäcker** zu werden, kann unter günstigen Bedingungen in die Lehre treten bei **W. Winkler, Bäckermeister.**

Wir suchen für das Contor unserer Werke einen

Lehrling aus guter Familie und mit besserer Schulbildung. Monatliche Vergütung wird gewährt. **Reißner Thonwaren- und Kunstseifenfabriken**

Act.-Gesellsch. vorm. Fr. Kollrepp in Weissen. Einen **Tischlergesellen** sucht für dauernde Arbeit. **Wühlberg u. E. Carl Seybold, Tischlermstr.**

Jung. Mann für Contor und Lager eines Dampfsgewerks- und Schiffahrtsgeschäfts wird gesucht. Off. unt. „Contor“ in die Exped. d. Bl. erbeten.

Suche Abnehmer für feinste Tafelbutter, geformt in Risten zu 9 Pf. oder in Tonnen zu 1/2, bis 1 Ctr. Off. unt. M. K. in die Exped. d. Bl. erbeten.

Wilstermarsch-Milchvieh-Verkauf. Montag, den 25. Januar stelle ich einen Transport der besten **Wilstermarsch-Rühe** und **Kalben**, hochtragend und mit **Rälbern** bei mir zu soliden Preisen zum Verkauf.

Gräbe, Paul Richter. am Bahnhof Riesa. für Dresden lade ich zur sofort beginnenden successiven Anlieferung eine **Million**

Mauerziegel zu kaufen und bitte leistungsfähige Siegelstein um gefl. Angebot. **Louis Heine, Dresden-N., Gassen-Unter 5**

Pa. Mariafischer Braunkohlen verkauft billig ab Schiff in allen Quantitäten in Riesa **C. A. Schulze.**

General-Versammlung der Jagdgenossenschaft zu Riesa findet Sonntag, als den 24. Januar, Nachmittags 3 Uhr im **Gasthof zum Anker** statt. Um zahlreiches Erscheinen bittet der Vorstand.

Hotel „Wettiner Hof.“ Sonntag, den 24. Januar **Auftreten der Leipziger Quartett- und Coupletsänger.** 8 Herren. Hochachtungsvoll **R. Richter.** Vorverkauf zu 40 Pfg. bei den Herren **Blumenschein** und **Rüdiger.**

Restaurant zum Bürgergarten. Sonntag, den 24. Januar **Großes Bockbierfest.** Stoff hochfein. ff. Bockwürstchen. Nettig gratis. Ernst Heinrich. Dazu ladet ergebenst ein

Restauration zum Gambrinus. Sonnabend, Sonntag und Montag **Großes Bockbierfest** verbunden mit **grossem humoristischen Gesangsconcert.** Hochachtungsvoll **Hermann Enger.**

Großes Bockbierfest. ff. Bockwürstchen, sowie selbstgebackene Pfannkuchen. Nettig gratis. Hierzu ladet höflich ein **G. Schneider, Fleischermeister, Niederlagstraße 15.**

Schweinefleisch. Morgen Freitag verpunde ich einen großen Posten junges, zartes **Schweinefleisch**, 4 Pfund 50- und 55 Pfg. ff. **handgeschlachte Blut- und Leberwurst**, 4 Pfund 65 Pfg. **Eduard Uhlig, Gartenstr. 35.**

Ich verordne häufig Kathreiner's Kaffee, besonders für Kinder. **Dr. Fröhlich, Darmstadt-Dozent, Abtheilungs-Vorstand der Wiener Poliklinik.**

Holz-Auction. Montag, den 25. Januar c., Vormittags 1/10 Uhr sollen in meinen Holzschlägen, **Jacobsthaler Platz**, am alten Nauwalder Wege, an der Berliner Eisenbahn **300 Mtr. kief. Scheite, Rollen und Stöcke,** **500 = = Astreisig und** **30 starke = Langhausen (Rüststangen u. Nutzholz)** meistbietend gegen Baarzahlung **versteigert** werden. **Sohlis bei Ströbla.** **Emil Leichhold.**

Univerjal-Öl (nicht explosib. Petroleum), welches bei geringem Verbrauch eine außerordentlich starke Leuchtkraft entwickelt und frei von dem bösen Petroleum-Geruch ist, empfiehlt **König Ottomar Bartsch, Wettinerstr. 11.** NB. Blechflaschen von 10 Pf. Inhalt an auswärts frei ins Haus.

Special-Dreschmaschinenöl kauft bei **Ottomar Bartsch.**

Hauswaschseifen, Toilette- und alle sonstigen zur häuslichen Reinigung dienlichen in anerkannt nur bester Güte empfiehlt **Ottomar Bartsch, Seifenfabrik.**

Stahlwaaren, beste Fabrikate, mit Garantie für vorzügliches Schneiden, in reichlicher Auswahl **Adolf Richter.**

Gürtels Gesundheits-Corset unübertroffen an Sitz, Bequemlichkeit und elegantester Körperform, vielfach ärztlich empfohlen, als auch jedes andere Facon schon von 1 Mt. an. Nur allein zu haben bei **Franz Börner.**

Alle Arten Felle und **Wolle** kauft zu höchsten Preisen die **Rauchwarenzurichtererei** **33 Kaiserstrasse 33.** **Holzkohlen** en gros u. en détail bef.

Bürsten, Besen empf. bei Bedarf **Fr. Schenk, Schloßstr. 18.** **Corb- und Pilzwaren** b. Ob.

Laubsäge-Holz pr. □ Mtr. von Mk. 1— an. Vorlagetatalog u. Preisliste über alle Laubsäge-Utensilien gratis. **G. Schaller & Comp., Konstanz, 3 Marktstraße 3.**

Eisenbahn Stadtpark. Freitag, den 22. d. Mts. 7 1/2 Uhr **Abendfahrten** bei Beleuchtung. Preise wie sonst. **Ruderklub Riesa.**

Bockmützen, Bockbierplakate in neuen Mustern empfiehlt **Joh. Hoffmann, Hauptstr. 36.**

Abreiss- und Geschichts-Kalender empfiehlt zu bedeutend ermäßigten Preisen **Joh. Hoffmann, Buchhdlg.**

CACAO-VERO enthält leicht löslicher + Cacao + in Pulver- u. Würfel-Form. **HARTWIG & VOGEL Dresden**

Sahnefäse empfiehlt **Max Bergmann, Hauptstr.** Gem. amerik. schind. Rippentabak, ungeschlitten Pfd. 18 Pfg., Ctr. 15 Mt., empfiehlt **C. W. Heine, Hauptstr. 7.**

Voll-Heringe, 4 Stück 10 Pfg., 15 Stück 30 Pfg., empfiehlt **J. T. Mitschke, Ecke d. Schul- u. Ratskammerstr.** ff. **Gewürzheringe. J. T. Mitschke.**

Schellfisch, frisch eingetroffen, feine Qualität, empfiehlt **Ernst Kerschmar, Fischbldg.**

Bier! Sonnabend früh wird in der **Brauerei Gröbba Jungbier** gefüllt. **Gasthof „zur Linde“, Poppitz.** Morgen Freitag **Schlachtfest.** Es ladet freundlich ein **M. Hennig.**

Gasthof Pausitz. Morgen Freitag **Schlachtfest,** früh 9 Uhr **Wurstschmaus,** später **frische Wurst** und **Gallerischäffeln,** wozu freundlich einladet **O. Hettig.**

Restauration zum Gambrinus. Morgen Freitag **Schlachtfest.** Es ladet ergebenst ein **H. Enger.**

Gasthof z. gold. Löwen. Freitag **Schlachtfest.** **Restauration Germania.** Morgen Freitag **Schlachtfest.** **Otto Mische.**

Wohltätigkeitsverein Sächs. Lechtshule, Verband Sohlis. Sonntag, den 24. Januar, Nachmittags 2 Uhr **Generalversammlung** in der Restauration von **Casus Barzbecher.** Tagesordnung: 1. Vorlesen des Rechenschaftsberichts. 2. Neuwahl des Kassiers. 3. Erledigen der Unterstützungsgejuche. 4. Verschiedene Anträge. Um recht zahlreiches Erscheinen bittet der Vorstand.

Morgen Freitag **Abend** **Hotel Rind, Speisezimmer.**

Dank. Burkgeleht vom Grabe meines lieben Gatten und unseres unvergesslichen Vaters, des Malermeisters **Franz Leisch,** sagen wir Allen für die liebevolle Theilnahme, den überreichen Blumenbesand und die Begleitung zur letzten Ruhestätte unsern herzlichsten Dank. Insbesondere noch Dank dem **hiesigen Schützenchor,** der Gesellschaft „Eintracht“ und seinen werthen Kollegen. **Riesa, den 21. Januar 1897.** Die trauernde Gattin **P. Leisch** und Tochter **Luise** Verwandten. **Platz 1 Ströbla.**

Tagesgeschichte.

Der Aufenthalt des österreichisch-ungarischen Ministers des Auswärtigen in Berlin ist äußerlich ganz programmgemäß verlaufen. Der Kaiser hat wiederholt jeden Anlaß benützt, um den ersten Rathgeber seines kaiserlichen Berathes zu ehren und auszugleichen. Der deutsche Reichskanzler ist wiederholt zu längeren Besprechungen mit dem Wiener Gast zusammengekommen. Nach allem, was aus unterrichteten Kreisen verlautet, sind hierbei alle wichtigen Fragen der internationalen Politik zur sorgfältigen und eingehenden Erörterung gelangt. Der unmittelbare Gedankenaustausch der beiden leitenden Staatsmänner hat eine völlige Uebereinstimmung bezüglich aller wesentlichen Punkte ergeben. So kann Graf Goluchowski vollkommen befriedigt über den Verlauf seines Berliner Aufenthalts von Berlin abreisen. Genaudert wird durch diese erneuten unmittelbaren Besprechungen der beiden leitenden Minister an der Lage selbst, wie an dem weiteren Gange der europäischen Politik schwerlich etwas. Sie haben nur festgesetzt, daß in allen wesentlichen Punkten in Berlin wie in Wien jene die beiderseitigen Interessen berücksichtigende, gleiche Auffassung besteht, die fast immer seit dem Abschluß des Bündnisvertrages zwischen den beiden Verbündeten vorhanden war und mit Leichtigkeit hergestellt werden konnte. Dennoch sind derartige persönliche Zusammenkünfte und unmittelbare Besprechungen der beiden Minister von größter Wichtigkeit. Es kommt dabei nicht nur so Manches zur Sprache, was sich auf dem gewöhnlichen Geschäftswege kaum berühren läßt, sondern es wird auch nach außen hin durch diese Begegnungen ein moralischer und thatschätlicher Erfolg erzielt. Trotz aller bisherigen gegentheiligen Erfahrungen gibt es im dreibündigen Lager immer noch leichtgläubige Leute, die sich vorpiegelten lassen, daß der Dreibund erschlafft sei und daß auch das Verhältnis zwischen dem Deutschen Reich und Oesterreich-Ungarn eine erhebliche Abkühlung erfahren habe. Können sie sich dabei noch auf eine Wiener oder Pesther Presstimme stützen, in der gelegentlich eine in Oesterreich-Ungarn unzweifelhaft vorhandene, aber glücklicherweise ohnmächtige Unterströmung zum Ausdruck gelangt, dann sieht bei ihnen der unmittelbare Zusammenbruch des Friedensbundes bereits als eine sichere Thatsache fest. Dergleichen Täuschungen können namentlich in Frankreich recht gefährlich werden, wo die öffentliche Meinung auch der auswärtigen Politik unter Umständen eine bestimmte Richtung aufzwingen kann. Deshalb ist es immer nützlich und friedensfördernd, wenn von Zeit zu Zeit der ganzen politischen Welt der unerschütterte Fortbestand des mitteleuropäischen Friedensbundes deutlich vor Augen geführt wird. Wie sehr man gerade in Paris diese Bedeutung verkennt, beweist der elementare Wuthausbruch der dortigen Presse anlässlich der Berliner Reise des Grafen Goluchowski. Nebenbei verräth sich auch darin recht unvorsichtig, welche thörichten Hoffnungen die Boulevardpolitiker an die Ernennung dieses Ministers geknüpft hatten. Wie in so vielen anderen Fällen, kommt es eben auch bei Ministerernennungen häufig ganz anders, als vermeintliche Pölscher vorausgesetzt haben. Auch bezüglich des neuen russischen Ministers des Auswärtigen könnte man dem beweglichen Franzosen leicht eine ähnliche Enttäuschung blasen. Graf Murawiew gilt in Berliner wirklich unterrichteten Kreisen keineswegs als der blinde Franzosenfreund und der wühende Deutschenfeind, als den ihn ein Theil der europäischen Presse etwas voreilig hingestellt hatte. Aber man ist in Berlin über diese schiefe

Charakterisierung des neuen russischen Ministers gar nicht unglücklich.

Deutsches Reich. Ein besonders seltenes Jubiläum wird hoffentlich im preussischen Heere im Laufe dieses Jahres gefeiert werden. Am 30. Juli werden sechzig Jahre verfließen sein, seit Generalfeldmarschall Graf v. Blumenthal in den Dienst trat. Ferner feiern ihr fünfzigjähriges Dienstjubiläum: 1) Generalfeldmarschall Prinz Albrecht von Preußen am 8. Mai, 2) Generaloberst Freiherr v. Esch am 7. April, 3) General der Infanterie v. Rauch, Chef der Landwehrbrigade, am 22. April, 4) General der Kavallerie v. Hönisch, am 16. Juli. Ferner feiern der württembergische General der Infanterie v. Woelfern sein fünfzigjähriges Dienstjubiläum am 31. Oktober, endlich in Bayern der Graf v. Jech auf Reusheim am 9. August.

Aus Groß-Ossam in Westafrika meldet der „Temp“: Einem Bericht zufolge zerstörte eine von Bismarckburg abgegangene deutsche Expedition die Stadt Jendi gegen Ende November. Jendi ist ein Hauptmittelpunkt von Dogomba an einem der Nebenflüsse des Volta und gehört zum französischen Interessengebiet. Man wird die Nachricht mit um so größerer Vorsicht aufzunehmen haben, als einerseits von einer Erkundung der guten Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich im Kolonialgebiete bisher nichts bekannt geworden ist und andererseits die französischen Meldungen erfahrungsgemäß an Sensationslust krankten.

Die „Hamburger Nachrichten“ besprechen in einem Zeitartikel: „Ein neuer Plan der Socialdemokratie“ die Gründung der centralisirten socialdemokratischen Gewerkschaft der Eisenbahnarbeiter Deutschlands. Sie meinen zwar, sehr beunruhigt brauche man sich durch die Mittheilung nicht zu fühlen, verlangen aber Vorbeugungsmaßregeln. Der Artikel schließt: „Dagegen erblicken wir in den Plänen eine neue Mahnung an den Staat, gegen die staatsgefährlichen und landesverrätherischen Umtriebe der Socialdemokratie mit allen Mitteln vorzugehen, die ihm zu Gebote stehen. Wir glauben nach den gemachten Streikverhandlungen heute weniger denn je, daß ohne einen ausreichenden Erfolg für das erloschene Socialistengesetz der Staat dieser Pflicht gegen sich selbst und die friedliebende Bevölkerung entsprechen kann und daß die leitenden Staatsmänner eine schwere Verantwortung auf sich laden, wenn sie noch länger zögern, die Initiative in dieser Richtung zu ergreifen. Der Kaiser selbst hat seinen Willen doch oft genug bekundet. Weßhalb unterbleibt die Ausführung?“

Im Reichstage. Gestern verhandelte man zunächst über eine Anfrage des Abg. Dr. Hahn und Genossen über das Wegerecht der Fischereidampfer. Dieses würde ihnen durch den § 26 der Washingtoner Konferenzbeschlüsse aberkannt werden, die mit dem 1. Juli in Kraft treten sollen. Minister v. Boetticher bot seine ganze Beredtsamkeit auf, um das hohe Haus davon zu überzeugen, es handle sich nur um eine vorläufige Bestimmung; man hoffe — vielleicht sogar schon vor dem 1. Juli — sich mit England zu einigen und zwar im Sinne des Interpellanten. Bis dahin sei der § 26 noch besser als das nicht beachtete Gewohnheitsrecht. Im Hause aber war man durchweg anderer Ansicht. Man wollte eine die Hochseefischerei schädigende Vorschrift ebenso wenig, auch nur vorübergehend, Gesetz werden lassen, als man zu der deutschen Diplomatie das Vertrauen hatte, sie werde bis zum Sommer lösen, was sie seit 1889 zu lösen vergebens sich bemüht habe. Als Redner traten meist Abgeordnete auf, die in Küstenbezirken Mandat und Heimath haben.

So außer Dr. Hahn, dem Vertreter der Unterweser-Bezirk, der Abg. Frese aus Bremen, Jepsen aus Kopenhagen, Febr. v. Langen, in Straßburg gewählt, und Dr. Biele, haben, der in Hamburg zu Hause ist. Dieser Umstand sicherte der Verhandlung die Sachlichkeit und führte zu einer Uebereinstimmung über die Scheidung der Parteien hinaus. Im zweiten Theil der Sitzung wurde die Beratung des Etats des Reichskanzlars fortgesetzt. Aus der Debatte verdient hervorgehoben zu werden, daß Graf v. Bismarck auf eine Anfrage des Febr. v. Stumm erklärte, der Bundesrath habe in seiner Sitzung am 25. Oktober beschlossen, auf Quebrachholz keinen Zoll zu legen.

Türkei. Ueber die neuer Umtriebe der Jungtürken und die Einschümelung von Waffen und Mannschaften in die russische und französische Botschaft liegen aus Konstantinopel zuverlässige Nachrichten vor, die beide Vorgänge in Zusammenhang bringen. Nicht bloß in Athen, so schreibt man, hatten die Jungtürken, wie bereits gemeldet, durch Maueranschläge Manifeste verbreitet, in denen sie die Hellenen als Brüder und Leidensgenossen zu gemeinsamem Handeln gegen den Sultan aufforderten, sondern auch in Konstantinopel. Auch in diesen Manifesten hieß es, daß Griechen und Türken durch gemeinsames Leid Brüder seien und in dem regierenden Sultan den natürlichen Feind hätten. An die Hellenen richtete sich ihr Appell auch deshalb, weil sie das mächtigste Element der Hauptstadt bildeten. Gleichzeitig aber wurden der russischen und französischen Botschaft Schreiben drohenden Inhalts zugesandt. In Folge dessen nahmen beide Botschaften ihre Maßnahmen. Marineoffiziere wurden von ihren Schiffen beordert und in den Botschaftshotels untergebracht. Zur russischen Botschaft sollen außer einer großen Menge von Waffen, sogar einige kleine Kanonen sorgfältig verpackt geschickt worden sein. Auch die Sofas veranfaßten kürzlich eine lärmende Demonstration, der von der Polizei ein Ende gemacht werden mußte. Mit allen diesen Vorgängen dürfte es zusammenhängen, daß die Patrouillen in den Straßen wieder verdoppelt worden sind.

Britisch-Indien. Die Zustände in Bombay werden in Folge der Bubonepest immer kritischer. Die Auswanderung dauert fort. Verschiedene Geschäfte und Klubs sind wegen Mangels an Personal geschlossen. Die Regierung droht, keinen Beamten wieder anzustellen, der seinen Posten verläßt. Man fürchtet, daß die Gasarbeiter in kürzester Zeit die Werke verlassen werden, wodurch Bombay Nacht ohne Beleuchtung sein würde. Als Radikal wird vorgeschlagen, die verseuchten Stadtviertel abzubrennen. Die Wohambedaner beschloßen, da die Krankheit eine Strafe des Himmels für die Sünden Bomboys sei, sich keiner weiteren Behandlung durch Kerker zu unterwerfen. Die Pest tritt auch in den benachbarten Distrikten auf. — Im Distrikt Bandar ist thatschätlich die gesamte Bevölkerung brotlos. Amiesfüllig liegen die Leute auf den Straßen und bitten um ein Almosen. Wenn man sie fragt, weshalb sie nicht in das Armenhaus gehen, brauchen sie allerhand Entschuldigungen. Sieber wollen sie verhungern, als vom Staate Unterstützung annehmen. Dabei sind es sonst fleißige, ehrliche Leute.

Bericht über den Bezirkstag der Kgl. Amtshauptmannschaft Großenhain, am 16. Januar 1897. Der Bezirkstag, zu welchem 23 Mitglieder der Bezirksversammlung und 2 Mitglieder des Bezirksausschusses sich eingefunden hatten, wurde Vormittags 11 Uhr von dem Vorsitzenden, Herrn Amtshauptmann von Wiludt, eröffnet.

Aus den Banden erlöst.

Roman von Ewald August König. 11

„Die Gesamtsumme beträgt dreißigtausend Thaler, einige dieser Papiere stehen etwas niedriger, andere höher; ich wünsche nicht, daß sie verkauft werden, sie sollen Ihnen nur als Sicherheit dienen.“

Der Bankier hatte langsam das Padet geöffnet und einen flüchtigen Blick in die Papiere geworfen, er legte es jetzt auf seinen Schreibtisch und schrieb rasch einige Zeilen nieder, die er seinem Gast überreichte. „Hier ist der Depositenchein,“ sagte er; „ich stehe nun zu Ihrer Verfügung. Würden Sie sich an der Gründung eines neuen Unternehmens beteiligen? Die Sache muß einsteilen noch ein Geheimniß bleiben, damit nicht Andere sich der guten Idee bemächtigen! Ich darf wohl auf Ihre Verschwiegenheit rechnen?“

„Seien Sie überzeugt, daß ich Ihr Vertrauen nicht missbrauchen werde.“

„Nun wohl, es handelt sich um die Gründung einer neuen Bank, einer Centralbank, die alle kleinen Bankinstitute und namentlich die Wucherergeschäfte lahmlegen soll. Wir werden den kleinen Kapitalisten große Vortheile einräumen und volle Sicherheit bieten; wenn diese kleinen Summen, die jetzt verstreut sind, in einer Hand vereinigt sind, so kann man damit Großes erreichen.“

„Nun denn bitte ich Sie, für mich zu zeichnen,“ erwiderte Kardorf; „die Höhe der Summe stelle ich Ihrem Ermessen anheim.“

„Und welche Verfügungen wollen Sie bezüglich der übrigen Geschäfte treffen?“

Kardorf hatte sich erhoben und trat an's Fenster; er blickte in einen sorgsam gepflegten Garten hinaus. „Ich überlasse es Ihnen,“ sagte er. „Bietet irgend ein Papier günstige Ansichten, so bitte ich, die Gelegenheit in meinem Interesse zu benutzen. Sie wohnen hier sehr schön, Herr Volheim — der Garten gehört doch auch zum Hause?“

„Aberdings, und der Garten ist größer als man glaubt.“

„Schade, daß er nicht an einer Straße liegt; die Bau-

plätze werden von Jahr zu Jahr theurer und vorzüglich in diesem aristokratischen Stadttheile sind sie sehr werthvoll.“

„Wollte ich den Garten dazu verwenden, so hände dem kein Hinderniß im Wege,“ antwortete der Bankier; „hinter diesem Garten liegt eine Gasse, aus der eine Straße geschaffen werden könnte. Freilich müßten die angrenzenden Nachbarn dann auch einen Theil ihrer Gärten abgeben, wozu sie sich auch im Hinblick auf die daraus erwachsenden Vortheile wohl bequemen würden. Einzwischen möchte ich den Garten nicht entbehren. Vielleicht später, wenn die Centralbank eine Baugesellschaft gründet.“

„Bewohnen Sie das große Haus ganz allein?“

„Ja wohl, — ich verliere dadurch allerdings jährlich eine nicht unbedeutende Summe, aber es ist doch auch unangenehm, mit fremden Leuten zusammen zu wohnen.“

„Und für Sie müssen die Unannehmlichkeiten größer sein, als für jeden Andern,“ erwiderte Kardorf, während er die Glacehandschuhe glatt zog und seinen Hut nahm; „Sie bergen in Ihrem Hause große Schätze.“

„O, die sind gut aufgehoben, in dieser Beziehung hege ich keine Furcht.“

„Sagen Sie das nicht; die sogenannten diebesicheren Welschkränke gewähren keinen Schutz mehr, ich habe an meinem eigenen Schutze diese Erfahrung gemacht und nur der Wachsamkeit meiner Hunde zu verdanken, daß ich mit einem blauen Auge davonkam. Sie werden auch Ihre eisernen Schränke aus der Fabrik von Sommermeyer bezogen haben?“

„Ja wohl, aber abgesehen von der Sicherheit, die sie bieten, schlägt im Kassenzimmer selbst mein Portier, ein muthiger, entschlossener Mann, der nicht das geringste Bedenken tragen wird, von seiner Schutzwaffe Gebrauch zu machen.“

„Dann freilich können Sie sich beruhigen,“ sagte Kardorf lächelnd. „Wir sind da im Laufe des Gesprächs auf ein seltsames Thema gekommen, von Gründungsprojecten auf Einbruch und Diebstahl. Sie haben das Bestere hier in der Residenz wohl weniger zu fürchten, als wir in der Provinz auf unsern einsam gelegenen Gütern. Auf Wiedersehen, Herr Volheim, ich werde mir erlauben, in den nächsten Tagen noch einmal vorzusprechen, sobald ich eine passende Wohnung gefunden und mich häuslich eingerichtet habe.“

„Sie logiren im Gasthause?“ fragte der Bankier, dem Gutsbesitzer die Hand reichend.

„Im königlichen Hofe.“ Man ist dort vorzüglich aufgehoben, aber das geräuschvolle Hotelleben behagt mir nicht. Also auf Wiedersehen!“

Kardorf verließ das Kabinett, vor der Thür des Hauses hielt der Wagen, der ihn hierhergebracht hatte, der Portier befand sich mit dem Kutscher im eifrigen Gespräch.

Der Gutsbesitzer wollte eben in den Wagen steigen, als sein Blick auf das rothe Gesicht des Portiers fiel. „Ich muß Sie früher schon gesehen haben,“ sagte er, sind Sie vielleicht ein Schloffer?“

„Aufzuwarten,“ erwiderte der Portier mit einer Verbeugung.

„Ihr Name?“

„Anton Schulz.“

„Schulz — ja wohl, ich erinnere mich immer deutlich.“

„Wo sind Sie zu Hause?“

„Meine Familie wohnt in Glogau.“

„In Glogau bin ich sehr häufig gewesen; es schwebt mir dunkel vor, als ob Sie mir einmal einen großen Dienst geleistet hätten. Aber das ist schon lange her, ich war damals noch ein Knabe, entsinnen Sie sich nicht in der Sache?“

„Wie lange soll's her sein, wenn ich fragen darf?“

„Jedenfalls zwanzig Jahre.“

„Da war ich selbst noch ein junger Mensch,“ sagte der Portier sinnend; ich kann mich augenblicklich nicht erinnern.“

„Nun ich denke, wir werden set on darauf kommen,“ erwiderte Kardorf, der jetzt eingestiegen war. „Ihr Gesicht hat mich gleich an jenes dunkle Ereigniß erinnert.“

Die Pferde zogen an, Kardorf winkte noch einmal mit der Hand, der Wagen rollte von dannen. 25, 19

Eugen Balraf war von dem Ernst der Verpflichtungen, die er dem Kinde gegenüber übernommen hatte, tief durchdrungen, und wenn er auch fühlte, daß es eine bräutende Last

